ZUENDLUMPEN
ANARCHISTISCHES WOCHENBLATT

• Angepisste Bullenschweine • 16 Monate Haft ohne Bewährung für Anarchisten

NR. 003
KW 10
2019

Interview

DER INTERNATIONAL ANARCHIST DEFENCE FUND



Das folgende Interview wurde von Freedom Press mit dem International Anarchist Defence Fund geführt. Wir haben es ins deutsche übersetzt.

Unsere kollektive Solidaritätsstruktur bietet Anarchist*innen und den Sympathisant*innen von Anarchist*innen weltweit Unterstützung, wenn diese verfolgt werden oder sich aufgrund ihres Aktivismus oder ihrer Ansichten in einer schwierigen Lebenslage befinden. Jede*r in unserem Kollektiv – wahrscheinlich auch jede*r, der*die dieses Interview liest – war entweder in bestehenden Solidaritätsorganisationen involviert oder hatte selbst bereits mit Repression zu kämpfen. Als wir den A-Fonds gründeten, war es unser Ziel, einige Probleme, die wir in unserer Solidaritätsarbeit beobachtet haben, zu lösen.

Zunächst wollen wir mit dem A-Fonds nicht in Konkurrenz zu bestehenden Solidar- und Antirepressionsstrukturen treten, sondern diese ergänzen. Der A-Fonds versteht sich nicht als Gruppe, die langfristige Unterstützungsarbeit leistet , rechtliche Hilfe bietet, Aktivist*innen im Umgang mit der Polizei schult, usw. wie das viele ABC-Gruppen tun. Wir bieten ausschließlich eine einmalige finanzielle Unterstützung und einige Möglichkeiten der Weiterverbreitung des Falls.

Warum halten wir das für wichtig?

Die ungleiche Verteilung der Ressourcen ist ein großes Problem in der Solidaritätsarbeit.

weiterlesen auf S. 2

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN VOM . 02.03. BIS 10.03.

Sa, 09.03. Nebenwidersprüche Vol. 02 Release Fest

Release Veranstaltung zur Veröffentlichung der Ausgabe 2 des anarchafeministischen Fanzines Nebenwidersprüche. Thema des Heftes ist Toxische Männlichkeit *// Beginn 16 Uhr // Lesung 19 Uhr // Ligsalzstraße 8*

16 MONATE HAFT OHNE BEWAEHRUNG FUER ANARCHISTEN

Im Verfahren gegen einen Anarchisten, dem insgesamt 6 Banalitäten vorgeworfen wurden, vor dem Amtsgericht München kam es am heutigen Mittwoch, den 27. Februar zu einem Urteil. Der Vorsitzende Richter Carsten Freiherr von Chiari verurteilte den Anarchisten zu einer Freiheitsstrafe von insgesamt 16 Monaten ohne Bewährung. Der Angeklagte befindet sich bislang auf freiem Fuß und kündigte an, gegen dieses Urteil in Berufung zu gehen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig!

Das Spektakel des letzten Prozesstages begann mit einer zunächst formlosen Geruchsprobe und einem anschließenden förmlichen Verweis eines der Zuschauer aus dem Gerichtssaal. Weil der vom Publikum ausgehende Geruch das adlige Riechorgan, das an einen solch pöbelhaften Geruch wohl nicht gewöhnt war, provozierte, stieg der Richter gleich nach Beginn der Verhandlung von seinem Podium hinab und begab sich auf die niederen Ränge des Publikums, um mittels Geruchsprobe zu bestimmen, wer denn nun für diesen Gestank verantwortlich war. Gewissenhaft schnüffelte der Richter an drei verschiedenen Referenzpunkten, bestimmte dann einen der Zuschauer und bat diesen, den Saal zu verlassen. Dieser Bitte wurde jedoch nicht entsprochen, also bemühte der Richter das Instrumentarium einer Verfügung und verfügte, dass sich die von ihm auserkorene Person aus dem Gerichtssaal zu entfernen hätte. Penibel ließ er protokollieren, dass er selbst, der Staatsanwalt, die Gerichtsschreiberin, sowie die im Saal anwesenden Justizbeamt*innen allesamt einen unangenehmen Geruch wahrnähmen. Den Vorschlag aus dem Publikum, doch auch den Abstand der Nasen zur vermeintlichen Geruchsquelle protokollieren zu lassen, kommentierte er erbost mit den Worten „Wenn Sie sich lustig machen wird's teuer!" und selbst das allgemeine „dämliche Grinsen" im Publikum wollte er bei Androhung von Ordnungsgeldern verbieten. Ohne Erfolg. Schließlich verließ die vom Richter auserkorene Person den Saal und die eigentliche Verhandlung konnte beginnen.

Bereits bei früheren Prozesstagen waren eine Menge Bull*innen und andere Wichtigtuer*innen (bspw. Kontrollschaffner*innen) vernommen worden. Sie alle hatten versucht, den Angeklagten wegen ganz unterschiedlicher Straftatbestände zu belasten. Auch vier Bull*innen vom Staatsschutz waren vernommen worden: Karin Knigge, Peter Unglaub, Jochen Meyer und Andreas Klingert.

Zum Beispiel gab es da ein Verkehrsschild, das im Rahmen einer Hausdurchsuchung durch den Staatsschutz in den Wohnräumen des Angeklagten sichergestellt wurde.

weiterlesen auf S. 2

ANGEPISSTE BULLENSCHWEINE

Gegen einen Baum zu pissen ist ja grundsätzlich nur die zweite Wahl. Besser ist immer ein Bullenauto. Das dachten sich wohl auch einige Personen, die in Sendling gerade eine Party feierten, als uneingeladen eine Bullenstreife vorbei kam. Den Bullen gefiel es jedoch gar nicht, dass da jemensch so respektlos gegen ihr Auto urinierte. Was dann passierte kann sich jede*r ausmalen, der*die schon einmal unfreiwillig die Bekanntschaft in ihrer Ehre gekränkter blau-grüner Söldner gemacht hat. Das wiederum ließen sich die Menschen vor Ort nicht gefallen. Sie gingen zum Gegenangriff über, traten und schlugen die Bullen, die sie mit Pfefferspray angriffen, und bewarfen die 40 zur Verstärkung herbeigerufenen Bullen mit Flaschen.

Leider wurden dabei insgesamt 7 Personen festgenommen von denen nun wohl zwei in U-Haft sitzen. Immerhin hat es auch den Bullen ein bisschen weh getan. Ebenfalls 7 Bullen wurden Angaben der Polizei zufolge verletzt.

Hoffentlich tut's noch weh.

GRAFFITO DER WOCHE



Fortsetzung von »Der International Anarchist Defence Fund« auf S. 1

Die Kontexte, in die wir geboren wurden und unsere Hintergründe beeinflussen die Höhe einer potenziellen finanziellen Unterstützung, die wir geben und erhalten können. Es geht dabei nicht nur um deine Familie oder deinen Beruf, sondern auch die Tradition der Solidarität in der Szene, die Verfügbarkeit von aktivistischen Infrastrukturen oder die Aktivist*innen um dich herum, die Art und Weise, auf die der Staat Menschen in deiner Region unterdrückt, Verbindungen in deiner Szene zu internationalen Gruppen und vieles mehr. All diese Faktoren führen dazu dass es Personen gibt, die gute Unterstützung geniesen und Geld für ihren Fall schnell gesammelt haben, während wir von Fällen aus anderen Regionen, in denen Aktivist*innen beispielsweise nicht sehr gut darin sind, internationale Sprachen zu sprechen oder Facebook-Kampagnen zu starten, gar nichts mitbekommen. Der A-Fonds wurde gegründet, um diesen status quo umzuwerfen und einfacheren Zugang zu international gesammelten Geldern auf der ganzen Welt zu bieten. Das ist einer der Gründe, warum wir versuchen, unsere Inhalte in möglichst viele Sprachen zu übersetzen – unsere Webseite ist derzeit in sieben Sprachen verfügbar, weitere werden folgen.

Neben regionalen Ungleichheiten gibt es auch die Tendenz, dass bekanntere Gefangene (oder Verfolgte) größere finanzielle Unterstützung erhalten. Personen, für die sich die meisten Personen der Szene verbürgen, die viele soziale Kontakte (nach draußen) haben, die allen von ihrem Aktivismus erzählt haben, bekommen größere Unterstützung als Aktivist*innen, die neu sind, weniger von ihrem Aktivismus erzählen und weniger Sozialkontakte haben. Manchmal bist du der einzige Aktivist deiner Stadt – wer soll da eine Unterstützungsgruppe für dich bilden? Wir glauben, dass der Zugang zu den Geldern des A-Fonds diese Tendenz ausgleichen kann.

Eine andere Sache, die den A-Fond von üblichen Solidaritätsstrukturen unterscheidet, ist die Möglichkeit der direkten Involvierung der Spender*innen in die Verteilung des von ihnen gespendeten Geldes. Jede*r der*die 20 Euro oder mehr pro Jahr spendet, kann Teil des Entscheidungs-Teams werden, das über alle Anfragen an den A-Fonds entscheidet. Das macht den Fonds unserer Meinung nach weniger entfremdend, als übliche Formen, bei denen mensch anonym etwas Geld bei irgendeiner Veranstaltung spendet und anderen Personen die Entscheidung darüber überlässt, wer mit diesem Geld unterstützt wird.

Die meisten aktuellen Formen des crowdfundings zu Zwecken der Solidaritätsarbeit lassen sich als »karitativ« beschreiben. Die Menschen kaufen sich einen Cocktail oder eine Eintrittskarte zu einem Konzert und vergessen alles weitere. Soli-Veranstaltungen sind ein bedeutender und kaum zu kompensierender Beitrag zu Solidaritäts-Fonds (inklusive unserem), aber sie sind auch der Versuch, durch Konsum und Unterhaltung Geld von Freund*innen und Gefährt*innen zu sammeln, das diese auch gegeben hätten, ohne ein weiteres T-Shirt oder ein Getränk zu kaufen. Es gibt keine Lösung für dieses Problem, wir wollen aber mehr als das anbieten. Direkte Beteiligung und Kontrolle darüber, wohin das Geld geht, schafft auch ein Gefühl der Anteilnahme an persönlichen Repressionsfällen und in zukünftiger Solidaritätsarbeit.

Beteiligung ist dabei keine Pflicht. Jede*r kann das Entscheindungsteam jederzeit verlassen. Wichtig ist hier außerdem, dass das Kollektiv hinter dem A-Fonds die Gelder nicht kontrolliert. Situationen in denen eine Person keine Unterstützung erhält, nur weil eine Person des Kollektivs sie nicht ausstehen kann, können so kaum entstehen. Sicher könnte dieses Individuum mit dem Rest des Entscheidungs-Teams diskutieren, aber letztlich ist es eine Stimme gegen viele andere.

Oft vergessen wir, dass Repression nicht nur die direkt betroffenen Personen, die beispielsweise im Gefängnis landen, betrifft. Oft übersehen wir diejenigen, die einfache Geldstrafen bekommen, diejenigen, die zwar vor der Polizei fliehen konnten, aber dabei verletzt wurden, die Angehörigen der direkt Betroffenen, diejenigen, die Gesundheitsprobleme oder psychische Probleme nach einer "Interaktion" mit der staatlichen Repression davontragen, kaum zu sprechen von Personen auf der Flucht, die Jahre oder ihr ganzes Leben im Untergrund verbringen müssen. Gerade letztere können sich nicht einfach an die Öffentlichkeit wenden und diese darum bitten, ihnen Geld zu schicken und genausowenig können das Gefährt*innen die ihnen helfen wollen, aber aus naheliegenden Gründen schlecht erzählen können, dass sie Kontakt zu der gesuchten Person haben.

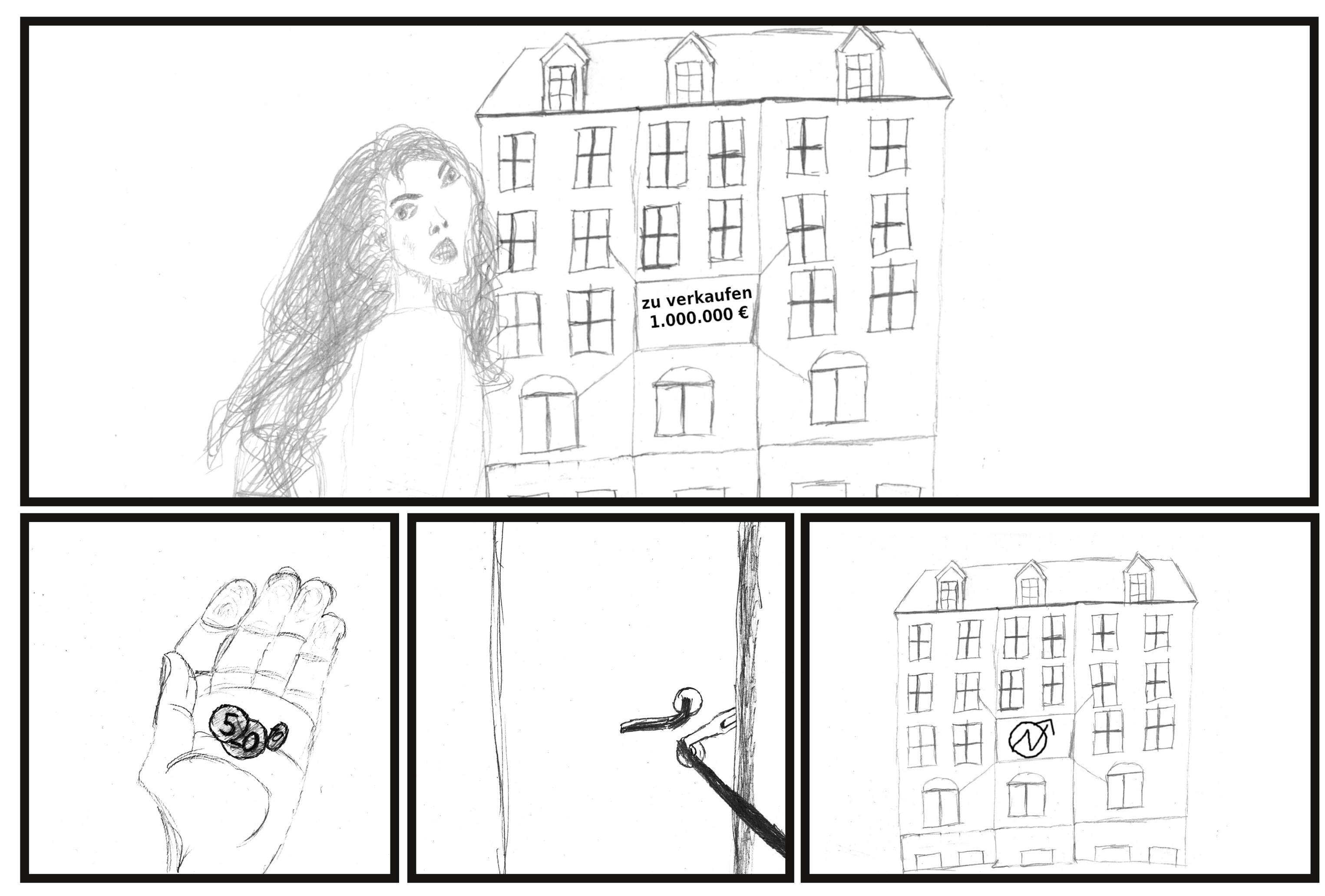
Der A-Fonds ist da für Anarchist*innen und ihren Sympathisant*innen , die alle möglichen denkbaren und undenkbaren Probleme im Zusammenhang mit Repression haben. Im Gegensatz zu den meisten Solidaritätsorganisationen sind wir vollkommen transparent hinsichtlich unserer Gelder. Auf unserer Webseite legen wir Rechenschaft über all unsere Transaktionen ab. Der derzeitige Stand des Fonds ist aus Sicherheitsgründen nur dem Entscheidungs-Team zugänglich. Außerdem halten wir Transaktionen, bei denen die Empfänger*innen darum bitten, geheim.

[…]

Unsere größte Schwierigkeit im ersten Jahr war die Debatte um symbolische und tatsächliche Unterstützung. Weil wir immer nur maximal 10% des momentanen Fonds an Empfänger*innen geben und wir bislang nicht übermäßig viele Spenden bekommen haben, waren unsere ersten Unterstützungen eher symbolischer Natur. Wir wünschen uns für die Zukunft, dass der A-Fonds eine primäre Quelle der Unterstützung ist, die Betroffene und ihre Unterstützer*innen von der Notwendigkeit Spenden zu sammeln zumindest für eine gewisse Zeit befreit. Deshalb versuchen wir derzeit Leute davon zu überzeugen, Teil des A-Fonds zu werden.

Derzeit brauchen wir Freiwillige, die uns dabei helfen, das Projekt in ihren lokalen Kreisen zu verbreiten. Wir wollen eine Liste anarchistischer Gruppen, Zeitungen, Webseiten und Orte, die wir kontaktieren und um Hilfe bei der Verbreitung bitten können, zusammenstellen. Ihr könnt unsere Flyer auslegen, ein Banner auf euren Webseiten Platzieren, usw. Wir suchen Leute, die uns dabei unterstützen, eine solche Liste in ihrer Region oder Stadt zu erstellen. Außerdem bitten wir auch weiterhin um Spenden und laden euch ein, Teil des Entscheidungs-Teams zu werden. Außerdem könnt ihr Soli-Veranstaltungen organisieren, Spendendosen aufstellen, usw.

Gemeinsam werden wir gewinnen.



Fortsetzung von »16 Monate Haft ohne Bewährung für Anarchisten« auf S. 1.

Erfolglos hatten die Staatsschutz-Bull*innen versucht, den*die Eigentümer*in des Verkehrsschildes zu ermitteln. Sie ließen sich von der Stadt erklären, wie diese ihre Verkehrsschilder mit Aufklebern kennzeichnet, konnten aber keinen solchen Aufkleber auf dem Schild finden. Anzeige erstatteten sie trotzdem.

Auch drei Fälle von sogenanntem „Erschleichen von Leistungen“ waren Teil des Prozesses. Weil jedoch die Antragsfrist zum Zeitpunkt der Anzeige bereits abgelaufen war, schritt die Staatswaltschaft „von Amts wegen ein“, um dennoch Anzeige zu erstatten.

Weitere Anklagepunkte waren das Übermalen eines rechtsradikalen Graffito, Widerstand gegen Bull*innen in zwei Fällen, sowie Körperverletzung, weil der Angeklagte, nachdem er bei der Anti-Integrationsgesetz-demo im Oktober 2016 von Bull*innen niedergeschlagen worden war, gegen den (behelmten) Kopf eines Bullen getreten haben soll, der ihn danach weiter traktierte.

Eine weitere Kuriosität des Prozesses war der Vorwurf, einen Bullen beleidigt zu haben. Der Angeklagte soll diesen „wiederholt“ geduzt haben, auch nachdem der Bulle geäußert hatte, dass er das nicht möchte. Unverschämt, fand auch der Richter, der in seiner Urteilsbegründung dazu erklärte, dass unerlaubtes Duzen nun einmal einfach eine Beleidigung sei.

Bedingt nützliche Tipps, was das politische Engagement des angeklagten Anarchisten anging, wusste der Richter in seiner Urteilsbegründung auch zu geben. Er solle sich in einem Verein oder einer Partei engagieren: Immerhin wirke er intelligent genug, die Regeln dieser Demokratie zu akzeptieren. Weil der Angeklagte diese demokratischen Mittel der Einflussnahme nicht nutzen würde, müsse sich der Rechtsstaat hier wehrhaft zeigen und ein Exempel statuieren. Während er seinem Mitteilungsbedürfnis diesbezüglich gerecht wurde, senkte der Richter kein einziges Mal seine Stimme. In einer Lautstärke, als müsse er gegen die Ignoranz, die ihm Angeklagter und Publikum entgegen brachten anschreien, schrie er seine belanglose Meinung über den Angeklagten in den Gerichtssaal.

Der angeklagte Anarchist hatte vor Gericht zwei Erklärungen verlesen, in denen er seine Gründe für sein Handeln darlegte. Unter anderem kritisierte er darin auch rassistische Polizeikontrollen und die Polizei im Allgemeinen. Er forderte die Öffentlichkeit auf, sich bei Polizeikontrollen solidarisch mit den von der Polizei schikanierten Personen zu zeigen.

Den Wortlaut der Erklärungen findet ihr auf der Webseite *kritischeprozessbegleitungmuc.blackblogs.org*.

Schickt eure eigenen Beiträge, Leser*innenbriefe, Termine und Entdeckungen an zuendlumpen@riseup.net

V.i.S.d.P.: Ele Fant, Habichtallee 37, München. E.i.S.